

Sächsische Volkszeitung

Unabhängige Tageszeitung für christliche Politik u. Kultur

Schaltplan: Dresden-N., Postfach 12, Fernr. 2071 u. 2102. Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Hermann Buchdruckerei u. Verlag Zsch. u. G. Winkel, Schillerstr. 11, Fernr. 2102, Postfach Nr. 1055, Postamt Dresden Nr. 24707

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, Streik oder Betriebsstörungen hat der Verlag über Anfertigung von Ersatzbeilagen keine Haftung. — Für Rückfragen können wir keine Gewähr leisten

Beginn der Plädoyers in Leipzig

Ungarns Ministerpräsident für Revision der Friedens-Verträge — Französischer Ministerrat über die deutsch-französischen Besprechungen

Der Oberreichsanwalt spricht

Leipzig, 13. Dez. Der Reichstagsbrandstiftungsprozess trat am Mittwoch in den letzten Verhandlungstagen ab. Die Plädoyers sollen nach Möglichkeit in dieser Woche abgeschlossen werden, damit das Urteil noch vor Weihnachten gesprochen werden kann. Vor den Plädoyers der Reichsanwaltschaft ist noch ein geringes

Reif der Beweisaufnahme

zu erleben. Der Reichsanwalt Dr. Schab erklärt zu Beginn der Verhandlung, eine genaue Prüfung der Schrift des Reppen Berner Kirch alios Peter und Popofis Bekannten niederen Namens habe am Freitag ergeben, daß eine Identität zwischen den Ausstellungen und der Schrift des Berner Kirch nicht besteht.

Schließlich wird noch die Absicht des Reichsanwalters erklärt in Düsseldorf verlesen, in der es heißt: Im Hinblick auf die Gefahr des bevorstehenden Aufstandes der NSD. im rheinisch-westfälischen Industriegebiet war dem höheren Reichsanwalt Dr. Schab zunächst durch den Ministerpräsidenten Göring besondere Vollmacht für den Bereich der Provinz übertragen. Diese Vollmacht betrafte eine Zusammenfassung sämtlicher Polizeikräfte unter einheitlicher Führung, insbesondere auch für Sonderaktionen gegen Kommunisten, um deren Tätigkeit lahmzulegen. Für den aktuellen Fall bedurfte es daher keines einzelnen Befehles.

Vor dem Beginn des Plädoyers wird eine kurze Pause eingelegt.

Der Anklagevertreter hat das Wort

Oberreichsanwalt Dr. Berner nimmt nun das Wort zu seinem Plädoyer. Er führt u. a. aus: Mit dem heutigen Tage treten wir in das letzte Stadium eines Verfahrens ein, das wohl das umfangreichste ist, das seit Bestehen des Reichsgerichtes vor seinen Schranken verhandelt worden ist. Die Länge des Verfahrens war bedingt durch die außerordentlich große Gesamtheit und durch die peinliche Sorgfalt, mit der allen Momenten nachgegangen worden ist. Es mag Leute geben, die diese minutiöse Verhandlung nicht für notwendig erachtet haben. Im großen und ganzen vermag ich dieser Auffassung nicht beizutreten. Die besondere Genauigkeit und Peinlichkeit der Verhandlung war bedingt durch die Bedeutung der Sache, die hier verhandelt worden ist. Der Deutsche Reichstag ist das Oberste verfassungsrechtliche Organ geworden, das Reichstagsgebäude, das an seiner Stirnseite die Widmung „Dem deutschen Volke“ trägt. Der Anschlag auf also nicht nur dem Gebäude, sondern er galt symbolisch dem deutschen Volke.

Die Anklage stand deshalb auf dem Standpunkt, daß dieser verbrecherische Anschlag das

Kanal, das Signal sein sollte für die Deutschen des Staates, die nimmermehr ihren Generalangriff gegen das Deutsche Reich eröffnen wollten, um das Deutsche Reich zu zerschüttern und an dessen Stelle die Diktatur des Proletariats, einen Sowjetstaat von Gnaden der Dritten Internationale zu setzen.

Braunbuch und Londoner Komödie

Der Oberreichsanwalt beschäftigte sich dann mit dem sogenannten Braunbuch und betonte, daß die Verfasser dieser schmutzigen Tendenzschrift zu den Verurteilten Verhältnissen nach Verichtigung des neuen Reiches für unwirksam gehalten haben, den Staub Deutschlands von ihren Köpfen zu schütten und die nimmermehr ihre ohnmächtige Wut über das Nichtgelingen ihrer verbrecherischen Pläne, ihren Verrat und ihre Enttäuschung durch Besetzung des deutschen Volkes abzureagieren suchen. Trotzdem sei der Senat in einigen Fällen auf das Braunbuch eingegangen und habe die hauptsächlichsten Lügen widerlegt. Die Verhandlungen des Londoner Ausschusses bezeichnet der Oberreichsanwalt als grotesk.

Er wies in diesem Zusammenhang auf ein Interview des schweizerischen Kriminalpsychologen Soebermann hin, der u. a. erklärte: „Der amerikanische Rechtsanwalt Ganes hat in Paris vor der Kommission geäußert, er betrachte von der Lüge als schuldig, er habe aber aus allen logischen Erwägungen den Schluß gezogen, die Nationalsozialisten ständen hinter dem Ganzen. In Berlin hat indessen Ganes zu mir (Soebermann) geäußert, seiner Ansicht nach hätte die nationalsozialistische Regierung mit der Anklage nichts zu tun, aber er habe mit dieser Meinung nicht recht hervortreten wollen und löse das erst nachträglich, da er sich sonst Unannehmlichkeiten ausgesetzt hätte.“ Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß Ganes Mitglied der Londoner Untersuchungskommission war und betont, daß diese Behauptung Ganes' schlagartig den Geist beleuchte, in dem die Kommission gearbeitet habe. Man werde sich dieser mannhaften Ueberzeugungsstärke erinnern müssen, wenn die Kommission sich etwa noch einmal bemüht fühlen sollte, in der Dessenhaftigkeit von dem Verfahren Stellung zu nehmen.

Van der Lubbe ist Kommunist

Der Oberreichsanwalt beschäftigte sich dann mit dem Angeklagten van der Lubbe und erklärte, er habe daran fest, daß es sich bei van der Lubbe um einen Kommunisten handele, obwohl er selbst dies bestritt und auch die übrigen Angeklagten diese Tatsache bestritten werden. Der Oberreichsanwalt führte hierzu den Lebenslauf von der Lubbe und unterließ sich dabei, die Trennung von der Partei nicht notwendig eine enge Bindung an die Ziele der Partei mit sich bringe. Zudem habe sich van der Lubbe nach seinem Austritt weiter im Sinne der Partei betätigt und auch bis in die letzte Zeit hinein mit führenden Angehörigen der NSD. Verkehr unterhalten.

Gerechtigkeit für Ungarn!

Der ungarische Ministerpräsident setzt sich für Revision der Friedensverträge ein

Budapest, 12. Dez. In einer politischen Versammlung legte sich Ministerpräsident Gömbös mit den jüngsten Erklärungen des französischen Außenministers Dr. Benesch über die ungarische Frage auseinander. Wenn Europa genesen will, sagte der Ministerpräsident, würde es viel besser tun, eine europäische Völkervereinigung zu gründen und nicht einen Donau-Völkerbund unter Leitung von Benesch. Die Vorschläge von Benesch nehme ich nicht an. Große gefahrene Pläne sind undurchführbar. Vorerst müssen wir aufgrund kleinerer Pläne zu Uebereinkommen gelangen; doch kann von ungarischem Gesichtspunkt jeder Plan nur die Anerkennung

ung dessen sein, daß Ungarn eine Ungerechtigkeit widerfahren ist und dieser Ungerechtigkeit abgeholfen werden muß. Wenn Ungarn den Krieg wollte, so würde es nicht die Revision verhandeln.

Die Revision ist das friedlichste Mittel,

um der ungarischen Nation die geforderte Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Wenn Ungarn die Revision verhandelt, so heißt es, daß nicht nur die öffentliche Meinung der Welt, sondern auch die Herren Benesch und Titulescu die Rechtmäßigkeit der ungarischen Forderungen anerkennen werden.

Papsttum von Christus gestiftet

Am 10. Dezember 1517 lobten vor dem Eiferer in Wittenberg die Flammen auf, in denen Luther die päpstliche Bannandrohungsbulle und das kirchliche Rechtsbuch verbrannte. Das war das Symbol des endgültigen Bruches mit der Mutterkirche, eines Bruches, den Luther vielleicht ebenfalls ursprünglich gemollt hat wie die Gründung einer neuen Kirche. Es ist müßig und den aktuellen Aufgaben unserer Zeit nicht angemessen, hier die moralische Schuldfrage und Verantwortung zu unteruchen, die Katholik und Protestant stets verschieden sehen werden und deren letzte Entscheidung allein in den Händen des allmächtigen, allwissenden Gottes ruht. Auch wird niemand unter uns Katholiken, der die Geschichte jener Zeit in ihrer Gänge, mit allen Licht- und vielen Schattenseiten auch auf katholischer Seite, kennt, die geschichtliche Persönlichkeit Luthers bestreiten, seine Verdienste um die deutsche Sprache, um den Kirchengang in der Volksprache. Aber dies alles enthält uns nicht der Pflicht, gerade von der alten Kirche ausgehend, ganz klar unsere Lehre vom Papsttum herauszustellen und zu begründen.

Sind doch alle bisherigen Versuche, einander näher zu kommen, gegenüber dem Weltprotestantismus wie auch gegenüber den orientalischen Christen eben an der Forderung der katholischen Kirche, das Papsttum und seine Autorität anzuerkennen, gescheitert. Es ist nicht unser einziges, nicht einmal unser wichtigstes Dogma (soweit man überhaupt dieselben einer Rangordnung unterwerfen darf), aber es ist für alle nichtkatholischen Christen und besonders Kirchenführer der kennehmste Stein des Anstoßes. Grund genug, diesen „Grundstein“ auf sein Alter und seine Existenzberechtigung zu unteruchen.

Kein wahrer Christ begreift, daß Christus eine Kirche gestiftet hat! Mühe doch unser Zeitalter an jene Zukunft denken, da er nicht mehr sichtbar auf Erden wandeln würde, „aufgehoben in den Himmel“, da die Seinen hier zurückblieben und seiner unmittelbar persönlichen Führung entbehren mußten. Sein unermüdlicher Kampf gegen die „Kirchenführer“ seiner Zeit, die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten, galt nicht der kirchlichen Organisation als solcher, sondern deren offenbarem Mißbrauch, da sie „blinde Führer von Blinden“ waren und „überlindeten Ordbären“ gingen. Wenn aber Christus eine Kirche geschaffen hat, dann mußte diese auch den normalen Menschen erkennbar sein, äußerlich irgendwie in Erscheinung tretend und dazu gehörte, schon rein vernunftgemäß gesehen, eine sichtbare Führung. Soht konnte doch jeder Betäubte im Namen Christi kommen und Gehorsam fordern, konnten wie Christus selbst bei der Vorherige des Weltendes mahnend laßt, „falsche Christi und falsche Propheten“ auftreten, ohne daß jemand imstande gewesen wäre, sie als Betrüger und Verführer zu entlarven. Diese Möglichkeit nur denken, bedeutet schon eine Mißachtung der göttlichen Weisheit des Meisters! Nein, Christus baut seine Kirche sichtbar auf und gibt ihr eine sichtbare Führung. Er sammelt Jünger um sich, wählt nach einer Prüfungszeit aus ihnen 12 Apostel aus und gibt — auffallend genug — einem aus ihnen gleich bei seiner Berufung einen neuen Namen; auch in der Lutherbibel ist's nachzulesen bei Johannes 1, 42: „Du bist Simon, des Jonas Sohn, du sollst Kephas heißen (das wird verdolmetscht: ein Fels)“. Und zu diesem Kephas-Petrus spricht dann Jesus das eherner Felsenwort (Matthäus 16, 18), das wir wieder abschließend nach dem Texte Luthers zitieren: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht übermächtigen. Und ich will dir des Himmelreiches Schlüssel geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch